

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Maria Altrichter

Edmund Aigner

Bürgermeister von Linz, 29.3.1900–3.5.1968

Edmund-Aigner-Straße, benannt 1986

Kurzbiographie

Edmund Franz Aigner wurde am 29. März 1900 in Gaspoltshofen in Oberösterreich geboren. Er und sein Bruder Leopold sollen eine relativ glückliche Kindheit verlebt haben. Aigner verlor allerdings seinen Vater bereits im Alter von zehn Jahren. Ursprünglich hatte er vor, wie sein Vater den Lehrberuf zu ergreifen, und besuchte, nachdem er Volksschule und Bürgerschule durchlaufen hatte, für einige Zeit die Lehrerbildungsanstalt. Mit dem Tod seiner Mutter musste er aus finanziellen Gründen seine Ausbildung abbrechen und trat, seiner Mutter nachfolgend, die Postexpedientin gewesen war, 1917 in den Post- und Telegraphendienst ein. Durch Fleiß und Ehrgeiz beflügelt brachte er es dort in kürzester Zeit in den Rang eines Oberinspektors. Doch schon mit Kriegsende 1918 wurde Edmund Aigner von der Kollegenschaft in die Landesorganisation Oberösterreich der „Freien Postgewerkschaft“ berufen, deren Landessekretär er von 1920 bis 1934 war. Fast zeitgleich schloss Aigner sich auch der Sozialdemokratischen Partei Österreichs an, deren Mitglied er bis zu seinem Lebensende blieb.¹

Edmund Aigners politische Laufbahn nahm in den 1920er Jahren Fahrt auf. In der Zeit vom 13. Mai 1927 bis 12. Februar 1934 fungierte er als Gemeinderat. Er war dabei in mehreren Ausschüssen vertreten wie beispielsweise jenem für Jugendfürsorge, Finanz und Recht, Verfassung sowie der Personalkommission und dem Verkehrskomitee.² Zusätzlich war Aigner auch in der Landespolitik engagiert, nachdem er am 29. Februar 1932 das Landtagsmandat des ausgeschiedenen Robert Mehr übernehmen konnte.

Auch privat fand Edmund Aigner in dieser Zeit sein Glück. Am 9. August 1930 ehelichte Edmund Aigner Hermine Reindl (geboren am 9. Mai 1904), mit der er bis zu seinem Ableben 1968 verheiratet blieb.³ Hermine Aigner überlebte ihren Mann um nahezu dreißig Jahre und

¹ Nationalrat Edmund Aigner – Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 1. Oktober 1962, 166; Schallplatte in Memoriam Edmund Aigner. Ein Volksbürgermeister, aus der Serie Dokumentation unserer Zeit von Karl Heinz Ritschel, produziert von Preis-errecords, 1. Seite, Biographisches zu Edmund Aigner.

² Puffer, Die Linzer Gemeindemandatäre, 100 f.

³ AStL, Bezirksverwaltungsamt, Zivileheakten, Sch. 213, Edmund Aigner, Hermine Reindl.

verstarb am 30. September 1995 in Linz. Beide Ehepartner waren konfessionslos und hatten keine Kinder.⁴

Seine beiden politischen Funktionen – auf Landes- und auf kommunaler Ebene – endeten abrupt am 12. Februar 1934 mit dem Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. In der Zeit danach war Aigner Mitglied der Revolutionären Sozialisten, die im Untergrund agierten.⁵ Da er trotz des Verbotes weiterhin für die Partei arbeitete, wurde er ab 1934 mehrmals verhaftet. Auch in seiner Anstellung als Beamter in der Post- und Telegraphendirektion wurde er aus politischen Gründen zwangspensioniert.⁶ Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Edmund Aigner als Postbeamter reaktiviert und erst dem Postamt Linz 1 (Domgasse), danach als Reichspost-Obersekretär dem Postamt Linz 2 (Hauptbahnhof) zugeteilt. Ab Mitte des Jahres 1938 war er zudem, nachdem sich die Revolutionären Sozialisten in Einzelgruppen aufgelöst hatten, Mitglied des oberösterreichischen Landeskomitees der Revolutionären Sozialisten.⁷ Ab 1941 wurde er zur Nachrichtentruppe der Wehrmacht eingezogen, wo er bis Kriegsende Dienst in den Fernsprechvermittlungsstellen Olmütz, Proßnitz und Wischau (Protektorat Böhmen und Mähren) versah.⁸ Nach Kriegsende geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er auf Grund von Arbeitsunfähigkeit bereits im Juli 1945 wieder entlassen wurde.⁹

Trotz dieser physischen Schwäche erholte er sich bis Herbst 1945 wieder so weit, dass er nach den Nationalratswahlen am 25. November 1945 als Abgeordneter in den Nationalrat einziehen konnte. In dieser Funktion blieb er bis zum 14. Dezember 1962. In dieser Zeit wurde er durch die Tätigkeit im Finanz- und Budgetausschuss sowie als Berichterstatter für den Rechnungshof ein Experte im Bereich der Budgetpolitik. Diese Fähigkeiten waren ihm in seinem späteren Amt noch sehr von Nutzen.

Infolge der Gemeinderatswahl vom 22. Oktober 1961 zog er außerdem noch während seiner letzten Funktionsperiode im Nationalrat am 13. November 1961 in den Linzer Gemeinderat ein. Nachdem Bürgermeister Dr. Ernst Koref am 24. September 1962 von seinen Ämtern

⁴ AStL, Meldekartei, Edmund Aigner und Herma Aigner; AStL, Zivileheakten, Sch. 213, Zivileheakt Aigner Edmund, Reindl Hermine; AStL, Dokumentation, Gemeinderatskartei, Edmund Aigner.

⁵ AStL, Dokumentation, Chronik, Sch. 16/6, Hanns Kreczi, Gespräch mit Nationalrat Aigner, Verbotzeit, 1.

⁶ Elisabeth Oberlik, Edmund Aigner (1900–1968). Ein Mann ohne Feinde. In: Lebendiges Linz, Jg. 10, Nr. 55, Februar 1987, 22.

⁷ AStL, Dokumentation, Chronik, Sch. 16/6, Hanns Kreczi, Gespräch mit Nationalrat Aigner, Verbotzeit, 1.

⁸ AStL, Chronik, Biographischer Eintrag Edmund Aigner.

⁹ Nationalrat Edmund Aigner – Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 1. Oktober 1962, 166.

und Funktionen zurückgetreten war, wurde Edmund Aigner zum neuen Bürgermeister der Stadt Linz gewählt. Seine Wiederwahl am 22. Oktober 1967 bestätigte ihn in seinem Amt.

Tragischerweise konnte er diese Amtszeit nur noch kurz weiterführen. Nachdem er am 3. Mai 1968 noch zu einer Sitzung des Städtebundes nach Wien gefahren war und dort schon verstärkt über Unwohlsein klagte, erlitt er noch in derselben Nacht einen schweren Herzinfarkt. Trotz rascher Überstellung in das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Linz verschied er bereits kurz danach an den Folgen seiner Erkrankung. Nach Josef Dametz (21. September 1927) war er damit der zweite demokratisch gewählte Linzer Bürgermeister, der während seiner Amtszeit starb.¹⁰

Leistungen

Edmund Aigner engagierte sich bereits früh politisch für die sozialdemokratische Sache und fungierte schon ab den frühen 1920er Jahren als Referent auf diversen Versammlungen. Ab 1923 hielt er Vorträge zu verschiedensten Themen vor einem sozialistischen Publikum und steigerte in dieser Zeit von Jahr zu Jahr die Häufigkeit seiner Auftritte. Die Vielfalt seiner Vortragsthemen reichte von historischen Abrissen über die Geschichte der Sozialdemokratie, über wirtschaftliche Themen (Industrielle Revolution, die Bedeutung der Maschine für den Menschen, Kapitalismus etc.), das Versagen der gegenwärtigen politischen Führung (mit Kritik an der Christlichsozialen Partei), aber auch ab den frühen 1930er Jahren zu Themen wie „Rettung durch das Hakenkreuz oder Sowjetstern?“, „Marxistischer oder nationaler Sozialismus?“, „Das wahre Antlitz des Nationalsozialismus“ oder „Schach dem Hakenkreuz“. Generell bekam er für seine Vorträge, sofern näher in Zeitungsbeiträgen (v.a. im Tagblatt) besprochen, sehr gute Kritiken. Er wurde allgemein als eindringlicher Redner gelobt und besonders die einfache und für alle verständliche Sprache kam bei den Menschen gut an.¹¹

Nach seinem Einzug in den Gemeinderat am 13. Mai 1927 trat er immer häufiger öffentlich auf, was seine Bekanntheit in Oberösterreich erhöhte. So ist es nicht verwunderlich, dass er, nach dem Ausscheiden von Robert Mehr als dessen Ersatzmann am 29. Februar 1932 in den

¹⁰ Des Bürgermeisters letzter Tag. In: OÖN vom 6. Mai 1968, 7; Genosse Josef Dametz. In: Tagblatt vom 23. September 1927, 1.

¹¹ Diese Erkenntnisse basieren auf Recherchen der Autorin auf der Plattform ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek. Es wurden alle Suchergebnisse zwischen 1923 (erstmaliges Erscheinen im Tagblatt) und 1932 zum Suchbegriff „Edmund Aigner“ systematisch durchgesehen.

Landtag einzog. Sein Mandat übte Aigner, parallel zu seinem Mandat im Linzer Gemeinderat, bis zu seiner Entlassung aus beiden Organen am 12. Februar 1934, aus.¹²

Mit Edmund Aigners Entfernung aus seinen politischen Ämtern und der sofortigen Zwangspensionierung durch die Post war er mit einem Schlag aller seiner Aufgaben beraubt. Seine Pension reichte gerade zur Begleichung der Miete, das Familieneinkommen stammte in dieser Zeit von seiner Frau Herma, die als Angestellte in der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Schneeweiß und Dr. Lenk auf der Spittelwiese beschäftigt war. Ihre damalige Lebenssituation beschrieb sie folgendermaßen:

„[...] ich war glücklich, dass er mich als Familienerhalter ohne gekränkten oder falschen Stolz anerkannte; er versorgte unseren kleinen Haushalt, er kochte, er ging mit Vorliebe auf den Markt einkaufen; damals war der Markt noch auf dem Linzer Hauptplatz; dort sprach er mit den Leuten und vielleicht wurde er deshalb gar so oft verhaftet [...] Er saß als politischer Häftling in demselben Rathaus, in das er später als Linzer Bürgermeister einzog und jahrelang dort verblieb.“¹³

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich brachte für Aigner eine Rückkehr in seinen Brotberuf bei der Post. Aber bereits 1941 wurde er in die Wehrmacht eingezogen und leistete als Fernmelder Kriegsdienst im Protektorat Böhmen und Mähren, wo er 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Seine rasche Entlassung noch im selben Jahr hatte er seinem schlechten Gesundheitszustand zu verdanken. Dies ermöglichte ihm allerdings ohne Verzögerung die Rückkehr in die Politik, als er 19. Dezember 1945 für die SPÖ in den Nationalrat einzog.¹⁴

Edmund Aigner behielt dieses Mandat bis ins Jahr 1962, als er zum Bürgermeister von Linz gewählt wurde. Obwohl erst seit Ende 1961 im Linzer Gemeinderat vertreten, empfahl sich Aigner durch seine politische Routine und sein Wissen in Budget- und Finanzangelegenheiten. Mit über fünf absolvierten Nationalratsperioden und als ehemaliges Mitglied des Finanz- und Budgetausschusses im Nationalrat war er versiert in der Organisation und Finanzierung von Großprojekten. Wie sein Kollege und späterer Amtsnachfolger Theodor Grill war allerdings auch Edmund Aigner bei seinem Amtsantritt bereits in einem fortgeschrittenen Alter, was eine lange Amtszeit wie bei Ernst Koref von vorne herein ausschließen ließ.¹⁵

¹² Puffer, Die Linzer Gemeindemandatare, 100 f.; Tabellarischer Lebenslauf Edmund Aigner auf der Homepage des Landes Oberösterreich, abgerufen unter <https://e-gov.ooe.gv.at/biografien/Start.jsp?param=extern&personId=14> (28.7.2022).

¹³ Schallplatte in Memoriam Edmund Aigner. Ein Volksbürgermeister, aus der Serie Dokumentation unserer Zeit von Karl Heinz Ritschel, produziert von Preiserrecords, 1. Seite, Interview mit Herma Aigner.

¹⁴ Altrichter, Bürgermeister Edmund Aigner, 148 f.

¹⁵ Altrichter, Die Tätigkeit des Gemeinderates, 43; Puffer, Die Linzer Gemeindemandatare, 100 f.

Vorrangige Aufgabe an den Bürgermeister in dieser Zeit war in erster Linie die weiterführende infrastrukturelle Entwicklung der Stadt Linz. Dazu war es nötig, die Wasserversorgung, die Kanalisation, aber auch die Gasversorgung und den Ausbau der Verkehrswege den Anforderungen der rasch wachsenden Industriestadt anzupassen. Durch den Bau immer neuer Wohnsiedlungen mussten die entsprechenden Netze von Wasser, Kanal und Gas kontinuierlich erweitert werden, was das städtische Budget bis in die frühen 1970er Jahre erheblich belasten sollte. Auch die Realisierung des 1957 beschlossenen Generalverkehrsplans, der vor allem die Entlastung der Innenstadt durch Ost- und Westumfahrung sowie den Anschluss dieser beiden an die Autobahn vorantreiben sollte, war kostspielig. Durch eine mehrheitlich günstige Wirtschaftslage und damit einhergehende kommunale Einnahmen war es Aigner möglich, die unter Ernst Koref begonnene infrastrukturelle Erneuerung von Linz weiter fortzuführen.¹⁶

Daneben beschäftigte das Problem des fehlenden Wohnraums nach wie vor die Gemeindevertretung. Noch im Jahr 1961 lag das Defizit bei ca. 16.000 Wohnungen und erst in den späten 1970er Jahren konnte, nach Jahrzehnten intensiver Bautätigkeit, der Mangel weitgehend behoben werden.¹⁷

Ein besonderes Projekt, das Edmund Aigner persönlich am Herzen lag und auch unter seiner Federführung verwirklicht werden konnte, war der Aufbau einer Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz. Obwohl die Weichen noch unter Bürgermeister Koref gestellt worden waren, war es Bürgermeister Aigner, der das Projekt zur Ausführung brachte. Daneben prägte ein weiteres Großprojekt, dessen Fertigstellung Aigner allerdings nicht mehr erleben sollte, seine Amtszeit als Bürgermeister. Der Bau des Konzerthauses an der Donaulände (heute Brucknerhaus) konnte erst unter seinem Nachfolger Theodor Grill begonnen werden, die Planungen zogen sich allerdings durch Aigners gesamte Amtszeit inklusive aller Hürden und Hindernisse, die es zu bewältigen galt. Als 1969 endlich der Spatenstich erfolgen konnte, war Aigner bereits ein Jahr tot.¹⁸

Wie auch Theodor Grill, der anlässlich der Einweihung der neuen Synagoge am 2. April 1968 deutliche Worte der Mahnung hinsichtlich der nationalsozialistischen Vergangenheit fand, nutzte Edmund Aigner die Gemeinderatssitzung am 11. März 1968 als Gelegenheit, um vor dem Hintergrund des sich zum 30. Male jährenden Tages des Anschlusses Österreichs an

¹⁶ Altrichter, Die Tätigkeit des Gemeinderates, 43–49.

¹⁷ Ebenda, 48.

¹⁸ Ebenda, 49 f.

Nazideutschland, den Gräueln und Opfern der NS-Zeit zu gedenken. Er formulierte dies folgendermaßen:

„Meine Damen und Herren, bevor wir in die Verhandlungen eingehen, glaube ich, daß es notwendig, aber auch nützlich ist, daran zu erinnern, daß genau vor 30 Jahren, am 11. März 1938, am Abend dieses Tages, vom Balkon des Rathauses aus Herr Hitler den Anschluß Österreichs an Deutschland verkündet hat. Diese Verkündigung war mehr als ein weltpolitischer Akt, nämlich ein Akt der Zertrümmerung, der Zerstörung und der Auflösung der österreichischen Republik. Es ist hier weder der Ort noch die Zeit, sich mit den geschichtlichen Vorgängen auseinanderzusetzen, die Folgeerscheinungen dieses Ereignisses gewesen sind. Man darf aber, glaube ich, ohne irgend jemanden zu nahe zu treten, eines sagen: Es wurde mit diesem geschichtlichen Augenblick eine Zeit ohne Gnade eingeleitet. Es war die Zertrümmerung des Rechtsbuches, es war die Zerstörung der persönlichen Freiheit, es war die Vernichtung eines Rechtes für jeden einzelnen, es war eine Zeit, die in ihrem Gefolge unerhörtes Leid, nicht nur über die Männer und Frauen unserer Heimatstadt Linz, nicht nur über das Land Österreich, sondern in Wirklichkeit über die ganze Welt gebracht hat, eine Zeit, die die Weltgeschichte derart veränderte, daß wir heute noch um eine Neuordnung dieser Welt ringen. Wenn wir uns dieses Tages erinnern, so glaube ich, können wir nichts anderes tun, als daß jeder einzelne für sich versucht, und wir alle miteinander versuchen, in Zusammenarbeit die Wahrung der Standpunkte eines jeden einzelnen, die einmal zerstörte Freiheit, das einmal zerstörte Recht des einzelnen so zu wahren, daß solche Verhältnisse und Zustände niemals wieder über unser Land kommen. Wir haben am Ende dieser Periode eine Zeit unendlichen Leidens, unendlicher Not über uns ergehen lassen. Ich glaube, es gibt keine Familie in Oberösterreich, vielleicht keine Familie in der Welt, die nicht ein Opfer dieser Zeit zu beklagen hätte, und wir können immer und immer wieder nur eines tun, uns selber versprechen, alles daran zu setzen, den Boden des Rechtes, den Boden der Freiheit, den Boden der Toleranz durch Zusammenarbeit zu wahren und zu schützen, damit in Hinkunft unserer Republik, unserem Volk, unserer Gemeinschaft erspart bleibe, was Schicksal unserer eigenen Generation gewesen ist.“¹⁹

Bereits zwei Monate nach dieser Rede im Gemeinderat, die weder sein Vorgänger Ernst Koref zehn Jahre davor noch sein Nachfolger Franz Hillinger zehn Jahre danach zu halten gedachte, verstarb Edmund Aigner unerwartet in der Ausübung seines Amtes am 3. Mai 1968 in Linz. Die Trauerfeier für den verstorbenen Bürgermeister fand einige Tage später am 9. Mai 1968 unter großer Anteilnahme der Bürgerinnen und Bürger sowie einer Vielzahl an Würdenträgerinnen und Würdenträgern aus Stadt, Land und Bund auf dem Linzer Hauptplatz statt. Die Trauerrede der Stadt Linz wurde vom geschäftsführenden Bürgermeister-Stellvertreter und langjährigen Weggefährten Aigners, Theodor Grill, gehalten. Nach der Trauerzeremonie wurde der Verstorbene in einem Ehrengrab auf dem Urnenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Seine Agenden als Linzer Bürgermeister übernahm sein langjähriger Stellvertreter Theodor Grill.²⁰

¹⁹ AStL, Gemeinderatsprotokoll vom 11. März 1968, 5 f.

²⁰ Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 16. Mai 1968, 151 f.

Rezeption

Durch seinen plötzlichen und unerwarteten Tod während seiner Amtszeit im Alter von nur 68 Jahren war die Resonanz in der Öffentlichkeit weitreichender, als es bei einem Bürgermeister der Fall gewesen wäre, der sich bereits aus seinem Amt zurückgezogen hatte. Die Flut an Nachrufen und Todesanzeigen in Zeitungen und Zeitschriften war immens und kann hier nur zusammenfassend wiedergegeben werden. Alle namhaften Zeitungen in und um Linz lobten seine verbindende Persönlichkeit, seine politische Integrität, sein freundliches Wesen und seine Führungsqualitäten. Städtische Gremien, Linzer und oberösterreichische Vereine und Vereinigungen, politische Weggefährten und Institutionen erwiesen Aigner die letzte Ehre unter anderem in Form von großformatigen Zeitungsanzeigen. Allgemein lässt sich die große Sympathie für Edmund Aigner erkennen, die mit all diesen schriftlichen Verabschiedungen einherging.²¹

Die Ehrung einer Straßenbenennung wurde Edmund Aigner allerdings erst fast zwei Jahrzehnte nach seinem Tod zuteil. Für die Benennung einer Verbindungsstraße zwischen Hartheimerweg und Wambacherstraße benötigte man 1985 einen Namensvorschlag. Nachdem als Erstvorschlag seitens des Archivs der verstorbene Altlandeshauptmann Heinrich Gleißner ins Gespräch gebracht worden war, bestimmte Bürgermeister Hugo Schanovsky, dass die Straße nach dem verstorbenen Altbürgermeister Aigner zu benennen sei. Etwaige Sicherheitsbedenken, da es bereits eine Eignerstraße (benannt nach Moritz Ritter von Eigner) gab und dies eventuell zu Verwirrungen für die Einsatzfahrzeuge führen könnte, wurden beseitigt, da die neue Straße ohnehin „Edmund-Aigner-Straße“ heißen sollte. Auch eine durchgeführte Befragung der Anrainer und Anrainerinnen brachte durchwegs positive Rückmeldungen. Daher wurde die Benennung in der Stadtsenatssitzung vom 17. März 1986 einstimmig beschlossen.²²

Bereits im Jahr 1971 stand der verstorbene Bürgermeister Edmund Aigner Pate bei der Benennung einer Volksschule. Auf Grund der akuten Schulraumnot wurde das Schulbauprogramm der Stadt Linz auch in den 1970er Jahren unvermindert fortgeführt. Mit dem Bau der neuen Volksschule auf der Froschbergkrone (Händlerstraße 42) konnte endlich der Wechselunterricht in der alten Froschbergschule eingestellt werden. Nach der Inbetriebnahme bereits im Februar 1971 fand am 7. Juli 1971 die feierliche Eröffnung samt Benennung in „Edmund-Aigner-Schule“ im Beisein des damaligen Bürgermeisters Franz Hillinger statt.²³

²¹ AStL, Gemeinderatskartei, Mappen I-VI über Edmund Aigner.

²² AStL, Straßenbenennungen, Akt Straßenbenennung Edmund-Aigner-Straße; Verhandlungsschrift über die 17. Sitzung des Stadtsenates der Stadt Linz am Montag, 17. März 1986, Tagesordnungspunkt B 13, 11 f.

²³ Verwaltungsbericht der Stadt Linz 1971, 45.

Zusammenfassung

Edmund Aigner war Zeit seines Lebens Sozialdemokrat und engagierte sich auf seine ruhige und verbindende Art immer für seine Überzeugung. Sein politischer Stil war weder laut noch spektakulär, dennoch verfügte er über viel Erfahrung vor allem im Bereich der Finanzverwaltung und Budgeterstellung, die ihm später in seiner Zeit als Linzer Bürgermeister gute Dienste erwies. Seitens seiner Zeitgenossen lässt sich kein kritischer Satz und keine schlechte Beurteilung seiner politischen und persönlichen Errungenschaften finden. Dennoch wird er wohl eher durch die Tatsache in Erinnerung bleiben, so plötzlich in der Ausübung seines politischen Amtes verstorben zu sein als durch seine Taten und Werke. Aigners größtes persönliches Vermächtnis war sicher seine Beständigkeit in seinem Engagement für die sozialdemokratische Sache, sein wichtigstes Vermächtnis für Linz ist wohl die Gründung und der Aufbau der Linzer Hochschule, die heute als Johannes-Kepler-Universität international Anerkennung findet. Dieser Wunsch Edmund Aigners, den Aufbau der Hochschule voranzutreiben, war wohl auf seinen ursprünglichen Berufswunsch, in den Lehrberuf einzusteigen, zurückzuführen. Von diesem Einsatz für die Bildung profitiert die Stadt Linz bis heute.

Literatur

- Altrichter, Bürgermeister Edmund Aigner = Maria Altrichter, Bürgermeister Edmund Aigner. In: Die Gemeindevertretung der Stadt Linz von 1968 bis heute (HistJbL 2019/2020). Hrsg. von Walter Schuster und Cornelia Daurer. Linz 2021, 147–150.
- Altrichter, Die Tätigkeit des Gemeinderates = Maria Altrichter, Die Tätigkeit des Gemeinderates während der Amtszeit der Bürgermeister Edmund Aigner (1962–1968) und Theodor Grill (1968–1969). In: Die Gemeindevertretung der Stadt Linz von 1968 bis heute (HistJbL 2019/2020). Hrsg. von Walter Schuster und Cornelia Daurer. Linz 2021, 43–52.
- Puffer, Die Linzer Gemeindefandatare = Emil Puffer, Die Linzer Gemeindefandatare. In: Richard Bart und Emil Puffer, Die Gemeindevertretung der Stadt Linz vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart. Geschichte – Biographien. Linz 1968, 53–294.